

Stanisław Stachowski (21.10.1930–2.7.2021) – ein Nachruf



Am 2. Juli 2021 verstarb in Kraków 91-jährig Stanisław Stachowski. Ein Heimgang, den wir mit großer Trauer und Betroffenheit zur Kenntnis nehmen und mit welchem uns nun einer der letzten großen Vertreter der Orientalistik, der Turkologie und auch der Slavistik jener Generation, der der Verblichene angehörte, verlassen hat. Ein Verlust, der uns – jenseits der rein persönlichen Dimension und Betroffenheit – in seiner Bedeutung, vor allem aber der Bedeutung des Verstorbenen für die von ihm vertretenen Fächer resp. der von seinen Forschungen berührten Gebiete, eine Würdigung der außergewöhnlichen, umfangreichen und ebenso vielfältigen wie vielgestaltigen, in jeder Beziehung auch „interdisziplinären“ Leistungen, mehr als gerechtfertigt erscheinen lässt.

Geboren wurde Stanisław Stachowski am 21. Oktober 1930 als ältestes von sieben Kindern des Stanisław Stachowski und dessen Ehefrau Franciszka Rożko in dem Dorf Szczuczyn nahe Grodno in heutigen Belarus,¹ wo er mit seinen Eltern und Ge-

1 Zur Biographie Stanisław Stachowskis cf. [ohne Vf.]: „Stachowski, Stanisław“. In: *Dictionary of International Biography. A Biographical Record of Contemporary Achievement*. 26. Aufl. Cambridge 1998, p. 437; „Stachowski, Stanisław“. In: *Leksykon I Liceum Ogólnokształcącego im. Jarosława Dąbrowskiego w Tomaszowie Mazowieckim 1903–1998. Sławni absolwenci, nauczyciele i rodzice uczniów szkoły*. Hrsg. v. Kawka, T. Tomaszów Mazowiecki 1998, p. 117; MAŃCZAK-WOHLFELD, Elżbieta: „Sylwetka naukowa prof. zw. dr. hab. Stanisława Stachowskiego“. In: *Studia Linguistica in honorem Stanisłai Stachowski*. Red. Mańczak-Wohlfeld, Elżbieta. Kraków 2000, pp. 5–7 [mit Portrait]; *Dil Kurumu'nun 70 seneden beri yapmadığı genç bir yayıncı yaptı „Hürriyet“* v. 13.2.2000, p. 19; SIEMIENIEC-GOŁAŚ, Ewa: „Professor Stanisław Stachowski“. In: *Turks and Non-Turks. Stu-*

schwistern damals rund ein Jahr lang lebte.² Anschließend verzog die Familie zunächst nach Grodno und 1938 schließlich nach Jeziory, wo er die Grundschule und während der deutschen Besatzung im II. Weltkrieg sowie der folgenden sowjetischen Besatzung heimlich abgehaltene Klassen besuchte. Die Entwicklungen nach dem Krieg wirkten sich auch auf die Familie Stachowski aus, als die Staatsgrenzen verschoben wurden und der „Rajon Hrodna“ aus dem polnischen Staatsverband ausgegliedert und an die Sowjetunion angeschlossen wurde. Infolge der „Repatriierung“ musste die Familie noch 1945 ihr Haus mit Garten verlassen und ist mit dem nötigsten Hab und Gut nach Tomaszów Mazowiecki, einer Kleinstadt in Zentralpolen südöstlich von Łódź, wo ein Teil der Familie des Vaters lebte, umgesiedelt. Stanisław Stachowski war zu jener Zeit 16 Jahre alt, hat aber den Rest seines Lebens, obgleich er stets in Zentral- und Südpolen lebte, doch niemals seinen leicht ost-polnischen Akzent verloren. Die weiterführende Schule absolvierte er bis 1951 in Tomaszów Mazowiecki.

Im selben Jahr nahm er sein Studium der Slavischen Philologie an der Jagiellonen-Universität in Kraków (Universitas Jagellonica Cracoviensis) auf. Es war das Jahr, in dem die bisherige Humanistische Fakultät geteilt wurde in eine Philosophische und eine Philologische Fakultät, woraus sich ergab, dass sowohl die Studien-, als auch die Arbeitszeit Stanisław Stachowskis stets mit der Philologischen Fakultät der Universität verbunden sein sollte. Das Studium der Slavistik in Kraków war damals so ausgestaltet, dass die Studenten neben einer Schwerpunktsetzung (im Falle Stanisław

dies on the history of linguistic and cultural contacts. Special issue presented to Professor Stanisław Stachowski on his seventy fifth birthday. Ed. Ewa Siemieniec-Gołaś, Marzanna Pomorska. Kraków 2005 (STC 10), pp. 11–13 (engl., pp. 15–17); MAŃCZAK-WOHLFELD, Elżbieta: „Prezento de la scienca agado de prof. d-ro habil. Stanislaw Stachowski“. In: *Studies on the Turkic world. A Festschrift for Stanisław Stachowski on the occasion of his 80th birthday*. Hrsg. v. Elżbieta Mańczak-Wohlfeld und Barbara Podolak. Kraków 2010, pp. XIII–XV [Photo auf p. III]; zu seinem Werk cf. Schriftenverzeichnis von Stanisław Stachowski. *Folia Orientalia* XXXVI (2000), pp. 9–16; [ohne Vf.]: „Bibliografia prac profesora zw. dr. hab. Stanisława Stachowskiego“. In: *Studia Linguistica in honorem Stanisłai Stachowski*. Red. Mańczak-Wohlfeld, Elżbieta. Kraków 2000, pp. 9–15; [ohne Vf.]: „Publications of Prof. Stanisław Stachowski“. In: *Studies on the Turkic world. A Festschrift for Stanisław Stachowski on the occasion of his 80th birthday*. Hrsg. v. Elżbieta Mańczak-Wohlfeld und Barbara Podolak. Kraków 2010, pp. XIX–XXVI.

- 2 Zwar findet sich in den meisten biographischen Skizzen als Geburtsort Jeziory angegeben, dies jedoch ist nicht ganz zutreffend und beruht in gewisser Weise auf einem Irrtum. Die Familie zog erst 1938 nach Jeziory, und als im Zuge der „Repatriierung“ 1945 die Auswanderung nach Zentralpolen erfolgte, waren die Dokumente überwiegend verloren gegangen. Auf dem Meldeamt in Tomaszów Mazowiecki bemühte sich die Familie um neue Ausweispapiere, und es mussten damals drei Zeugen beigebracht werden, um die Identität zu bestätigen, da es in jenen Jahren häufig vorkam, dass Personen sich nicht mehr ausweisen konnten. Da es in Tomaszów Mazowiecki niemanden gab, der aus dem kleinen Dorf Szczuczyn stammte, der Vater Stanisław Stachowskis aber drei Bekannte aus Jeziory ausfindig machen konnte, wurde kurzerhand bezeugt, dass die Familie in Jeziory gelebt hatte. Da nun der zuständige Beamte mit dem Geburtsort Szczuczyn nichts anzufangen wusste, wurde im entsprechenden Formular der Ort „Jeziory“ eingetragen, da keiner es anzweifeln würde, dass jemand dort geboren wurde, wo er danach auch gelebt hatte.

Stachowskis war dies das Serbokroatische) Veranstaltungen in weiteren slavischen Sprachen zu besuchen hatten, was den Neigungen des Verstorbenen sehr entgegenkam. Daneben besuchte er Veranstaltungen zur Türkischen Philologie und erlernte autodidaktisch das Rumänische. Neben dem Erlernen der verschiedenen Sprachen zeichnete sich bereits hier ein künftiger Komplex von Forschungsgegenständen, denen er sich Zeit seines Forscherlebens immer wieder zuwenden sollte, ab: die wechselseitigen Einflüsse zwischen Sprachen, vor allem den slavischen Sprachen und den Turksprachen. Der wohl wichtigste Lehrer Stanisław Stachowski in der Turkologie war in diesen Jahren der große Marian Lewicki (15.8.1908–13.11.1955).³ Sein Studium schloss Stanisław Stachowski 1956 mit dem akademischen Grad eines Magisters ab. Gegenstand seiner Abschlussarbeit waren die fremdsprachlichen Suffixe im Serbo-Kroatischen.⁴

Im Anschluss arbeitete er bis 1957 als wissenschaftlicher Assistent (*asystent-stażysta*) in der Abteilung für Slavischen Philologie der Universität, danach von 1957–1961 als Junior-Assistent (*młodszy asystent*) in derselben Einrichtung und schließlich von 1961–1967 als wissenschaftlicher Mitarbeiter / Älterer Assistent (*starszy asystent*). 1967 wurde Stanisław Stachowski dann mit einer Arbeit zum Sorbischen des 17. Jh.s – „Język górnołużycki w ‘De originibus linguae Sorabicae’ A. Frencla (1693–1696)“ – promoviert.⁵ Die Arbeit war zunächst von seinem Lehrer, dem Linguisten und Slavisten Tadeusz Lehr-Splawiński (20.9.1891–17.2.1965), betreut worden. Nach dessen Tod übernahm Stanisław Urbańczyk (27.7.1909–23.10.2001) die Betreuung. Es ist hervorzuheben, dass er bis zu seinem Promotionsverfahren (einschließlich der Doktorarbeit) bereits vier Monographien verfasst hatte – neben der erwähnten Magisterarbeit noch eine Untersuchung zum Wortgut des ober-sorbischen Warychius-Katechismus⁶ und eine Arbeit zur Chronologie der Turzismen im Serbokroatischen.⁷ Hier wurde einer der künftigen Forschungsschwerpunkte deutlich: die Untersuchung der Sprachkontakte im Balkan-Areal. Ein Forschungsfeld auf dem bald schon weitere wichtige Beiträge, darunter die Monographien *Studia nad chronologią turcyzmów w języku bułgarskim* [Studien zur Chronologie der Turzismen im Bulgarischen] (1971) und *Fonetyka zapożyczeń osmańsko-tureckich w języku serbsko-chorwackim* [Pho-

3 Zu Marian Lewicki cf. REYCHMAN, Jan; KAŁUŻYŃSKI, Stanisław: „Marian Lewicki (15.VIII.1908–13.XI.1955)“. *Życie Szkoły Wyższej* 4 (1956); ZAJĄKOWSKI, A.: „Wspomnienie o Marianie Lewickim“. *Przegląd Orientalistyczny* 19 (1956), pp. 291–298; PRITSAK, Omeljan: „Marian Lewicki 1908–1955“. *UAJb* 29 (1957), pp. 89–93; SINOR, D.: „Marian Lewicki (1908–1955)“. *JA* 1958, pp. 467–468 etc.

4 Eine auf der Arbeit beruhende Druckfassung erschien einige Jahre später (STACHOWSKI, Stanisław: *Przyrostki obcego pochodzenia w języku serbochorwackim*. Kraków 1961).

5 Die Arbeit erschien im selben Jahr im Druck (STACHOWSKI, Stanisław: *Język górnołużycki w ‘De originibus linguae Sorabicae’ Abraham Frencla (1693–1696)*. Wrocław, Warszawa, Kraków 1967 [Monografie Slawistyczne 11]).

6 STACHOWSKI, Stanisław: *Słownik do górnołużyckiego Katechizmu Warychiusza (1597)*. Kraków 1966.

7 STACHOWSKI, Stanisław: *Studia nad chronologią turcyzmów w języku serbsko-chorwackim*. Kraków 1967 (Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego. Prace Językoznawcze 18).

netik der osmanisch-türkischen Lehnwörter im Serbokroatischen] (1973), folgen sollten.

Auf die Promotion folgend nahm er erneut eine Position an der Universität an und habilitierte sich 1973 – erneut mit einer Arbeit zum slavisch-türkischen Sprachkontakt: „Fonetyka zapożyczeń osmańsko-tureckich w języku serbsko-chorwackim“.⁸ Im darauffolgenden Jahr wurde ihm schließlich die Stelle eines Dozenten in der Abteilung für türkische Sprache des Instituts für Orientalische Philologie der Jagiellonen-Universität angetragen. Ein Angebot, das er akzeptierte. Es war ein Wechsel, der – was nicht weiter verwundert – auch zu einer Verlagerung der Forschungsschwerpunkte führte: die slavistischen Aspekte seines Schaffens nahmen nun immer weiter ab und schließlich behandelte der Verstorbene nur noch in einem seiner Bücher einen rein slavistischen Gegenstand – die Edition des sorbischen Wörterbuchs von A. Frencl aus den Jahren 1693–1696.⁹ Alle übrigen Bücher, die er zwischen 1975 und 2014 publiziert hat, hatten entweder die türkischen Einflüsse auf die Balkansprachen (sowie das Polnische) oder turkologische Themen zum Gegenstand. Gerade die Beiträge, in denen die Osmanismen in den Balkansprachen behandelt wurden, gehören heute zu einem festen Kanon der Lehnwortforschung in diesem Bereich. Deutlich wird dies etwa in dem Werk von F. L. Graham zu den Turzismen in den süd-slavischen Sprachen,¹⁰ in dem sich die Arbeiten Stanisław Stachowskis auf beinahe jeder Seite zitiert finden. Auch bei der Aufbereitung der von K. H. Menges nachgelassenen Materialien zu den türkischen und anderen orientalischen Elementen im Serbokroatischen durch den Vf. des vorliegenden Nachrufs,¹¹ waren seine Beiträge nicht nur unverzichtbar, es finden sich nur wenige Einträge in dem Werk, in denen diese nicht berücksichtigt wurden – und es ist sicher nicht übertrieben, Stanisław Stachowski im Zusammenhang mit der Bedeutung seiner Forschungen für die türk.-slav. Lehnbeziehungen in eine Reihe mit dem Mitbegründer der wissenschaftlichen Slavistik Franz Xaver Ritter von Miklosich (slowen. Fran Miklošič) zu stellen.

Die nicht gerade wenigen turkologischen Beiträge Stanisław Stachowskis lassen sich überwiegend grob zwei Themengebieten zuordnen: 1.) arab. und pers. Lehngut im Osmanischen und 2.) türkische Transkriptionstexte. Was den ersten Themenkomplex betrifft gehört in diesen sein epochales, in vier Teilen herausgebrachtes Werk „Studien über die arabischen Lehnwörter im Osmanisch-Türkischen“.¹² Eine Arbeit,

8 Die Druckfassung der Arbeit kam im selben Jahr heraus (STACHOWSKI, Stanisław: *Fonetyka zapożyczeń osmańsko-tureckich w języku serbsko-chorwackim*. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk 1973 [Monografie Slawistyczne 23]).

9 STACHOWSKI, Stanisław: *Słownik górnołużycki Abrahama Frencla (1693–1696)*. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk 1978 [Monografie Slawistyczne 40]).

10 GRAHAM, Florence Lydia: *Turkisms in South Slavonic literature. Turkish loanwords in 17th- and 18th-century Bosnian and Bulgarian Franciscan sources*. Oxford 2020 (Oxford modern language and literature monographs).

11 Cf. hierzu KNÜPPEL, Michael: „Vorbericht zur Arbeit am ‚Etymologischen Wörterbuch der türkischen und anderen orientalischen Elemente im Serbokroatischen‘ von K. H. Menges“. *WZKM* 96 (2006), pp. 343–351.

12 STACHOWSKI, Stanisław: *Studien über die arabischen Lehnwörter im Osmanisch-Türkischen*. I: *A–I*. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk 1975, II: *K–M*. Wrocław, Warszawa,

mit der in der osman. Lehnwortforschung neue Maßstäbe gesetzt wurden und an der heute in der einschlägigen Forschung kein Weg vorbeiführt. Auf dem Gebiet seiner Forschungen zu den für unsere Kenntnis der historischen Phonologie der Turksprachen, vor allem aber des Vokalismus, so bedeutsamen Transkriptionstexten, ist hervorzuheben, dass er sich hier neben gemeinhin bekannten Materialien (z.B. Turzismen im Werk des G. Leunclavius oder den türk.-lat. Wörterbuch des Franciscus à Mesgnien Meninski) vor allem auch solchen zuwandte, die bis dahin kaum Beachtung gefunden hatten (etwa Bernardino Pianzola).¹³ Seine letzten geplanten großen Forschungsvorhaben, zwei weitere Bücher – eine Arbeit über die Geschichte der griechisch-türkischen lexikalischen Beziehungen sowie eine Geschichte der türkischen Lexikographie in Europa – hat er bedauerlicherweise nicht mehr verwirklichen können.

Im Jahre 1984 wurde Stanisław Stachowski schließlich zum Professor für Orientalische Philologie und 1992 zum Ordinarius ernannt – ein beachtlicher Werdegang, bedenkt man, dass er sich zugleich erfolgreich dem Drängen der Kommunistischen Partei beizutreten widersetzte.¹⁴ Während der Zeit seiner universitären Tätigkeit war er natürlich auch in die eher administrativen und organisatorischen Tätigkeiten, die diese mit sich brachte, eingebunden. So war er von 1981–1984 und von 1988–1991 Vize-Direktor und von 1991–1994 Direktor des Instituts für Orientalische Philologie und von 1989–1991 zugleich Direktor des von ihm im Jahre 1987 initiierten und 1989 schließlich gegründeten Seminars für Ungarische Philologie. Die meisten der Ämter hat er allerdings nur für kurze Zeit bekleidet, da er es vorzog an seinen wissenschaftlichen Beiträgen zu arbeiten. Sein Wunsch war stets die Entwicklung und Förderung der Linguistik in Kraków, und er träumte gar davon, an der Universität einen Lehrstuhl für Balkanologie ins Leben zu rufen. Sein Einsatz für die Forschung ging so weit, dass man sich noch heute gelegentlich als Anekdote davon erzählt, wie er während der Fakultätssitzungen die ganze Zeit über ruhig am Tisch saß und Quellen verteilte. Allerdings übernahm er auch bereitwillig immer wieder in Situationen didaktischer Not in der Fakultät Veranstaltungen in der Polnischen Philologie (z.B. Altkirchenslavisch) und in der Rumänischen Philologie (etwa Rumänische Sprachgeschichte), und selbst dann noch, als er kein Leiter des Instituts für Ungarische Philologie mehr war, hielt er weiter Veranstaltungen für Hungarologiestudenten ab.

Kraków, Gdańsk 1977, III: *N–T*. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1981 u. IV: *U–Z und Nachträge*. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1986.

13 Zu Würdigungen der Leistungen gerade auf diesem Gebiet cf. ROCCHI, Luciano: „Turkish as a Mediterranean language“. *Lexicographica* 33 (2017), pp. 7–31; ders.: „Turkish historical lexicography“. *Lexicographica* 27 (2011), pp. 195–220; cf. darüber hinaus die Aufsatzreihen desselben Vf.s., Addenda from pre-Meninski transcription texts to Stanisław Stachowski's „Osmanlı Türkçesinde Yeni Farsça alıntular sözlüğü“ [11 Teile, in: *Studia Linguistica Universitatis Jagellonicae Cracoviensis* 133 (2016) – 134 (2017)] u. Addenda from pre-Meninski transcription texts to Stanisław Stachowski's „Historisches Wörterbuch der Bildungen auf -cı // -ıcı im Osmanisch-Türkischen“ [4 Teile, in: *Studia Linguistica Universitatis Jagellonicae Cracoviensis* 137 (2020)].

14 Er ist der Partei übrigens zeitlebens nicht beigetreten.

Während seines langjährigen universitären Wirkens war er an zahlreichen internationalen Kooperationen beteiligt, betreute eine Vielzahl wissenschaftlicher Abschlussarbeiten in den Institutionen, in welchen er tätig war, absolvierte umfangreiche Lehr- und Vortragstätigkeiten im In- und Ausland und nahm im Verlaufe seiner wissenschaftlichen Tätigkeit darüber hinaus auch an einer Reihe von internationalen Forschungsprogrammen – etwa in Budapest, Moskau, Prag und Zagreb – teil.

Im Laufe der Jahrzehnte brachte Stanisław Stachowski ein beeindruckendes wissenschaftliches Œuvre hervor – rund zwei Dutzend Monographien und weit mehr als 60 Aufsätze, hinzu treten weiterhin kleinere Beiträge (etwa Berichte, Besprechungen, Miscellen etc.) und herausgeberische Arbeit, wobei seine wohl wichtigste Leistung die Einrichtung der bis heute fortgesetzten Reihe „*Studia Turcologica Cracoviensia*“ im Jahre 1995 war. Zudem war er langjähriger Herausgeber der Zeitschriften „*Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego. Prace Językoznawcze* [= *Universitas Jagellonica Acta Scientiarum Litterarumque*]“ und „*Folia Orientalia*“.

Zu den universitären und wissenschaftlichen Arbeiten trat noch Stanisław Stachowskis Mitgliedschaft und Mitarbeit in verschiedenen wissenschaftlichen Körperschaften – so etwa im Slavischen Komitee des Krakówer Zweigs der Polnischen Akademie der Wissenschaften, dem er seit 1969 angehörte und dessen Ehrenmitglied er 1996 wurde. Zudem wirkte er in den Jahren 1987–1989 als Präsident und Sekretär des Komitees für Orientalische Studien derselben Einrichtung und von 1996–1998 als ihr Vizepräsident. Darüber hinaus war Stanisław Stachowski Mitglied in verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften, darunter der *Societas Uralo-Altaica e. V.*, Göttingen. Für seine außergewöhnlichen wissenschaftlichen Leistungen wurden dem Verstorbenen zahlreiche Auszeichnungen im In- und Ausland zuteil. So wurde er dreimal vom Ministerium für Bildung und Höhere Bildung und zweimal vom Vizekanzler der Krakówer Universität ausgezeichnet. Daneben wurde ihm das goldene Ritterkreuz des Ordens der Wiedergeburt Polens (*Order Odrodzenia Polski*) sowie zuletzt eine Verdienstmedaille durch den Außenminister der Türkischen Republik verliehen. Der Verstorbene wurde zudem mit einer Reihe von Festschriften geehrt.¹⁵

Natürlich muss ein biographischer Abriss innerhalb eines Nachrufs aufgrund des Anlasses ebenso wie des Formats einerseits zwangsläufig Stückwerk bleiben. Andererseits jedoch mag der Leser dem Vf. an dieser Stelle ein gewisses Ausgreifen nachsehen, vermittelt dies doch schon eine grobe Vorstellung von der beeindruckenden Lebensleistung des ebenso außergewöhnlichen Gelehrten und vergegenwärtigt uns so das Ausmaß des Verlustes, der mit Stanisław Stachowskis Heimgang einhergeht.

Liáochéng

MICHAEL KNÜPPEL

15 Neben den in Anm. 1 genannten Jubiläumsschriften zum 70., 75. und 80. noch mit einer weiteren, anlässlich des 85. Geburtstages: Mańczak-Wohlfeld, Elżbieta; Podolak, Barbara (Hrsg.): *Words and dictionaries. A Festschrift for Professor Stanisław Stachowski on the occasion of his 85th birthday*. Kraków: Jagiellonian University Press, 2015.